

1

Abschiedsgottesdienst am 24. Mai 1992 in der Französischen  
Friedrichstadtkirche zu Berlin.

Predigttext Jesaja 55, 1-4:

Auf, ihr Dürstenden alle, kommet zum Wasser: und die ihr  
kein Brot habt, kommet! Kauft Korn ohne Geld und esset, ohne  
Kaufpreis Wein und Milch! Warum wägt ihr Geld dar für das, was  
nicht nährt, und euren Verdienst für das, was nicht sättigt?  
Hört doch auf mich, so bekommt ihr Gutes zu essen, und eure  
Seele labt sich an Fettem. Neigt euer Ohr und kommet zu mir!  
höret, so wird eure Seele leben; ich will einen ewigen Bund  
mit euch schließen, getreu der dem David verheißenen Gnade.

Liebe Gemeinde! Zu einem "Abschiedsgottesdienst" würde ja nun  
wohl auch eine "Abschieds-Predigt" gehören. Die aber hätte sich  
wegen des besonderen Anlasses von einer "normalen" Predigt zu  
unterscheiden! Von "letzten Worten" darf man etwas Besonderes  
erwarten!

Ich möchte uns statt dessen einladen zum nochmaligen Hören  
einer Predigt, die hier im Juni 1989 gehalten wurde, damals  
in einer Zeit wachsender DDR-Probleme (Republikflucht über CSSR  
und Ungarn im Gefolge des Perestroika-Prozesses) ein Versuch, die  
Normalität des Wortes Gottes ernstzunehmen als alle Realitäten  
in Ost und West. Wenn uns die Freude über dieses einzigartige  
Vorrecht bleibend verbindet, brauchen wir uns nicht mehr  
voneinander zu verabschieden: Der Herr dieses Wortes ist A  
O, Anfang und Ende, der Erste und der Letzte.

Liebe Gemeinde! Diese Einladung zum kostenlosen, zum Gratis-  
Genuß gerade luxuriöser Speisen muß den Juden im babylonischen  
Exil nach mehreren Jahrzehnten der Trennung von der Heimat wie  
blanker Hohn erschienen sein, - ob sie das Angebot nun wörtlich  
oder als Sinnbild für Gottes lebenspendendes Wort verstanden.

Nach all den schrecklichen, unbegreiflichen Geschehnissen:  
nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems und des Tempels  
(587 v.Chr.), nach der schmachvollen Entthronung der davidischen  
Dynastie, nach der Verschleppung gerade der namhaften und  
einflußreichen jüdischen Familien nach Babylon -in 1000 km  
Entfernung- .... nach diesem Gottesgericht mußte doch auch der  
Frommste an Gottes Gerechtigkeit und Treue zweifeln, ja, in  
Verärgerung und Empörung wohl gar protestieren: "Daß sich dieser  
Herr Israels nach einer solchen Katastrophe noch traut, uns  
anzureden! -Was könnte er denn jetzt überhaupt noch zu bieten  
haben?! - Die Gegenwart: ein Trümmerfeld gescheiterter  
Hoffnungen. Gott selber hat das Bundesverhältnis zu dem erwählten  
Volk aufgehoben...Was soll denn nun noch ein "Gott mit uns"  
in dieser "Nullpunktsituation" ?!

Lehrt nicht bittere Erfahrung:

Wer ums nackte Überleben ringt, verschwendet nur Kräfte, wenn  
er auch noch unter der Verborgenheit Gottes leidet. Wohl dem,  
dessen Vitalität und Lebenswillen ein Durchhalten ermöglichen  
bis zum Beginn "besserer Zeiten". Mag "Gottes Wort" erst einmal  
beweisen, daß es mit den natürlichen Lebenskräften des Menschen  
konkurrieren kann! Man lebt und überlebt auch in Babylon!....  
Gottes Dienstleistungsangebot, seine Offerte: "Hört doch auf  
mich, so bekommt ihr Gutes zu essen.... eure Seele wird leben",  
sein Wort überhaupt ist entbehrlich, solange der Lebenshunger  
auf bewährte menschliche Weise gestillt werden kann.



Eine Erzählung des jüdischen Dichters Franz Kafka (gestorben 1924) möge uns anleiten, die Selbstsicherheit dieser Haltung kritisch zu hinterfragen: Ein Hungerkünstler wurde zu einer Weltberühmtheit, weil er jeweils 40 Tage ohne Nahrungsaufnahme in einem Käfig sitzend gegen Eintritt öffentlich zu besichtigen, zu bestaunen war, eine immer mehr abmagernde Gestalt- und doch immer auch im Verdacht, unbeobachtet aus geheimen Vorräten zu essen, also zu mogeln!

Dabei hungerte er fehlerlos und fand, "daß Hungern die leichteste Sache der Welt sei". Er verließ den Käfig nach 40 Tagen immer nur unfreiwillig, denn für seine Fähigkeit, zu hungern, fühlte er keine Grenzen. Seiner Berühmtheit wurde er aber nie recht froh, weil ihn niemand verstand. Schließlich verlor das vergnügungssüchtige Publikum das Interesse an ihm. Schauhungern war nicht mehr gefragt.- Dank eines Engagements beim Zirkus konnte er auf bescheidene Weise weiterhin für seine Kunst leben. Man brachte ihn in einem Käfig in der Nähe der Stallungen unter, wo das Publikum während der Pausen die wilden Tiere besichtigte. Es zeigte sich jedoch bald, daß der Hungerkünstler mit dem Interesse an den exotischen Tieren nicht konkurrieren konnte. Niemand fragte mehr, wie lange er schon hungerte. Ja, man vergaß ihn. Als der Käfig mit dem verfaulten Stroh eines Tages ausgeräumt wurde, fand man ihn unter dem Stroh, und ein Wärter fragte erstaunt: "Du hungerst immer noch?"- "Verzeiht mir alle", flüsterte der Hungerkünstler, "Ich muß ja hungern, weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie Du und alle". Das waren seine letzten Worte. Nun erzählt Kafka wörtlich "In den Käfig aber gab man einen jungen Panther. Es war eine selbst dem stumpfsten Sinn fühlbare Erholung: in dem so lange öden Käfig dieses wilde Tier sich herumwerfen zu sehen. Ihm fehlte nichts. Die Nahrung, die ihm schmeckte, brachten ihm ohne langes Nachdenken die Wächter; nicht einmal die Freiheit schien er zu vermissen; dieser edle, mit allem Nötigen bis knapp zum Zerreißen ausgestattete Körper schien auch die Freiheit mit sich herumzutragen; irgendwo im Gebiß schien sie zu stecken; und die Freude am Leben kam mit derart starker Glut aus seinem Rachen, daß es für die Zuschauer nicht leicht war, ihr standzuhalten. Aber sie überwand sich, umdrängte den Käfig und wollten sich gar nicht fortrühren".

....."Man lebt, man überlebt auch in Babylon. Essen und Trinken schmeckt...Die Freiheiten reichen aus für berufliche und religiöse Aktivitäten....Hoffnung auf mögliche Heimkehr wird lebendiger, je deutlicher sich bevorstehende politische Veränderungen bemerkbar machen....Diese Tönung kann doch nicht ewig dauern... Überlebenskunst ist alles. Und nicht zu vergessen: Der alte Gott lebt noch!"

Die den Juden in Babylon nun widerfahrende Wortmeldung Gottes wurde in dieser Form wahrscheinlich gar nicht als notwendig empfunden. Den für solch eine opulente Speisekarte Gottes erforderlichen Appetit hatte man ja gar nicht. Leibliche und geistliche Normalversorgung reichte ja völlig aus!

In der Tat, liebe Gemeinde, um dem Übermaß göttlicher Zuwendung, der Fülle seiner Segensverheißung entsprechen zu können, brauchte man den verwöhnten Geschmack unseres Hungerkünstlers! Er fastete sein Leben lang, weil er



sich mit Menschenbrot, mit irdischer Speisekarte nicht begnügen mochte. Er fand einfach nicht die Speise, die ihm schmeckte. Vitalität und Lebensfreude eines jungen Panthers standen ihm nicht zu Gebote...Er begnügte sich mit der Treue zu der eigenen großen Sehnsucht nach wahrhaft erfülltem Leben...Er wartete auf seine Speise....Vielleicht darf man sagen: auf seinen Gastgeber!

Dem Juden Franz Kafka dürfte das biblische Zeugnis von der Bedeutung des Menschen in Gottes Augen so verpflichtend, so verheißungsvoll gewesen sein, daß er in dem "Menschen an sich" kaum viel mehr als eine Konzentration von natürlicher Vitalität, von animalischer "Freiheit" und "Freude am Leben" zu sehen vermochte. Für Kafka ist der Mensch allein darin wahrhaft Mensch, daß er an einer noch unerfüllten Berufung leidet und dabei immer in der Versuchung steht, sich selbst mit der Masse der Vielen vom Wege der Verheißung wegzustehlen.

Wo das Ingenium des Dichters nur ahnend fragt, kann das Zeugnis des Wortes Gottes in Klarheit und Bestimmtheit Wahrheit mit Namen nennen: den Namen des Herrn, des wahrhaftigen, lebendigen, lebenschenkenden Gottes, und den Namen des berufenen Volkes Israel als des Erstzeugen der in Liebe erwählenden Liebe Gottes.

Allein im Geheimnis dieser unverdienten Berufung gottloser Menschen ist ihr Vorrecht begründet, nach Gott zu dürsten, nach Gerechtigkeit und Frieden hungern zu können, ja, "Hungerkünstler" zu werden: Menschen, die satt werden allein in dem wunderbaren Widerfahrnis der Macht und Güte Gottes! ... Und das nicht als traumhaftes Erleben im "Wolkenkuckusheim", sondern in "Babylon", in der Realität jeder Zeit und jedes Ortes dieser Welt dürfen sie, ja, dürfen sie hungern und dürsten, sich nach Heimkehr und Heimat sehnen, weil sich Gottes aufrichtende, bewahrende Hilfe, seine Kraft der Auferstehung an ihnen verherrlichen will, und weil Fremde, "Heiden" am gelebten Leben dieser "Kinder Gottes" die Einzigartigkeit dieses Gottes erkennen sollen. ----- "Babylon" wird nicht triumphieren, nein, es wird im Schatten eines neuen Jerusalem der Vergessenheit anheimfallen. Die dahingegangene Herrlichkeit des Thrones David und der Tempelpracht werden auferstehen in neuen, lebendigen Zeugen, deren Zungen den Namen über alle Namen preisen, daß alle Welt ihr Heil findet in Gott und seinem Gesalbten, dem allein glaubwürdigen Zeugen des Neuen Bundes.

Israel wurde in der Schule Gottes zum Hunger nach den Segnungen Gottes, nach den sichtbaren und schmeckbaren Freudenlichkeiten des Allmächtigen und Barmherzigen durch Demütigung und Erhebung erzogen, ertüchtigt, um den Gelüsten nach gottloser Freiheit, nach gottloser Freude am Leben nicht zu erliegen. Aber nur der einzige Jesus von Nazareth fand in dieser Schule des Gehorsams Gottes Wohlgefallen: Er allein ertrug in der Wüste den Hunger, um Leben zu empfangen einzig als Gabe des schöpferischen Wortes Gottes- und nicht als Lohn gottloser Verführung.

Schon der "2. Jesaia" in Babylon war "Evangelist", "Freudenbote" im Wortsinn, weil er im Vorgriff auf die Frucht des Gehorsams Jesu, im Vollzug seiner befreienden Macht (sein "Hinweg Satan") nach Befreiung und Leben dürstende Menschen der Zukunft Gottes neu erschloß und durch seine Imperative verpflichtete, durch vollmächtiges göttliches Befehlswort: "Hört mir zu!", "Wache auf!", "Kauft Korn ohne Geld!", "Suchet den Herrn!"

Liebe Gemeinde, was kann dieser Welt noch fehlen, wenn

Menschen hungern und dürsten nach diesem befreienden, schöpferischen Wort..... Auf dieses Wort hin werfen wir wie Petrus die Netze aus, auf dieses Sein Wort hin arbeiten wir für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Daß wir Christen doch als nach Gottes Gerechtigkeit Dürstende und Hungernde glaubwürdig würden und nicht länger als reiche und satte Selbstversorger Gottes Retterwillen verhöhnten. Daß wir ernstmachen mit der Befreiung von "Freiheiten", die wir wie der Panther irgendwo im Gebiß mit uns umhertragen.....

Gottes Heiliger Geist möge uns Genüge finden lassen allein am glaubwürdig gelebten Gotteslob, wie der kürzeste Psalm es singt: "Lobet den Herrn alle Völker, preiset ihn ,ihr Nationen, alle: Denn mächtig waltet über uns seine Güte und die Treue des Herrn bis in Ewigkeit. Hallelujah. (Psalm 117). Amen